

Panorama v. 02.09.2021
Beitrag: Slahi und seine Folterer

Anmoderation

Anja Reschke:

„Afghanistan - eine Katastrophe - Irak wenig besser - und dann nicht zu vergessen: Guantanamo Ein Gefängnis, extra eingerichtet nach 9/11. Außerhalb der USA. Wo Anti-Folter Gesetze wenig gelten. Seit fast 20 Jahren werden hier Menschen eingesperrt, die laut den USA Terroristen sind. Fast 800 insgesamt. Und wissen Sie, wieviele davon als Terroristen überführt wurden? Zwei! Die anderen saßen oder sitzen dort fest. Und sind Willkür und Folter ausgeliefert. so wie der Mauretanier Mohamedou Slahi. 14 Jahre war er in Guantanamo. John Goetz, unser Reporter, hat sich jahrelang mit Slahi beschäftigt. Und mit den Menschen, die ihn gefoltert haben. Amerikaner. So wie John selbst. Er hat beide Seiten zusammen gebracht und zum Reden. Folterer und Gefolterten.“

Nie hätte ich gedacht, dass ich einmal dieses Land besuchen würde. Mauretanien. Aber hier wohnt ein Mann, der zwei Jahrzehnte im Zentrum der Weltgeschichte stand. Ich komme, ihn zu treffen. Er heißt Mohamedou Slahi. Die USA hielten ihn für einen Top-Terroristen. Der Verdacht: er sei persönlich in die Anschläge vom 11. September 2001 verstrickt. Slahi saß deshalb 14 Jahre in Guantanamo. Schon während seiner Gefangenschaft hatte ich mit der Recherche begonnen. Jetzt ist er ein freier Mann. Der US-Militärstaatsanwalt, der gegen ihn ermittelte, erinnert sich, wie das Desaster seinen Lauf nahm.

O-Ton

Stuart Couch,
ehem. Militärstaatsanwalt USA:

„Von allen Häftlingen, die wir zu meiner Zeit in Guantanamo hatten, war er derjenige, der unserer Meinung nach, dass meiste Blut an den Händen hatte. Denn er war derjenige von dem wir glaubten, dass er eine Verbindung zu 09/11 hatte. Und wir hatten in seinem Fall die Todesstrafe vorgesehen.“

Anfang der 90er Jahre kämpfte Slahi im Umfeld von Osama bin Laden in Afghanistan. Er lebte in Deutschland, studierte Elektrotechnik in Duisburg. Und hatte Kontakt zum Umfeld der Todespiloten des 11. September. Mir erzählt er: In Guantanamo sei er gefoltert worden.

O-Ton

Mohamedou Slahi,
ehem. Gefangener in Guantanamo:

„Schlimme Erinnerungen. Weil ich sehr viele Schmerzen erfahren hatte damals. Ich hatte nie schlafen dürfen. Ich hatte nie essen dürfen. Wurde geschlagen. Wurde gezwungen, Salzwasser zu trinken.“

Folter. Ich weiß, wie intensiv und hart die Ermittlungen waren. Das unbedingt ein Schuldiger für 9/11 gefunden werden musste. Warum ließ die US-Regierung Slahi trotzdem frei?

O-Ton

Stuart Couch,
ehem. US-Militärstaatsanwalt:

„Wie kann ich als Staatsanwalt diese Beweise vor Gericht bringen, soll für ihre Glaubwürdigkeit bürgen, wenn sie durch Nötigung erlangt wurden? Das kann ich nicht. Es ist so, als würde man sich auf den großen Auftritt vorbereiten und dann herausfinden, dass das Spiel ein Schwindel ist.“

Obwohl US-Geheimdienste und Armee jeden Stein umdrehen, sie konnten Slahi keine Schuld nachweisen. Aber wer waren die Amerikaner, die Slahi gefoltert haben? Und würden sie mit einem Journalisten reden? Ich stamme selbst aus den USA, mache mich dort monatelang auf die Suche. Als erstes finde ich einen der Wärter von Slahi. Sein Spitzname in Guantanamo: Jedi-Meister. An Slahi kann er sich gut erinnern.

O-Ton

„Jedi-Meister“,

ehem. Wärter in Guantanamo:

„Ich weiß noch, dass ich Todesangst hatte, als ich in das Gebäude rein bin. Ich hatte mit einem 2 Mieter 50 großen, 100 Kilo Typen gerechnet. Ich wusste ja nicht, was mich erwartet. Aber, als ich durch den Türspion gucke, sehe ich diesen dünnen, kleinen, dunkelhäutigen Mann auf dem Bett, der aussieht, als hätte er keine Ahnung, was gerade passiert. Er sah total verängstigt aus. Aber ich bestimmt auch. Ich glaube wir hatten beide angst voreinander.“

Der „Jedi-Meister“ ist sehr christlich geworden. Aber damals befolgte er die harten Anordnungen.

O-Ton

John Goetz,

NDR-Reporter:

„Ich habe hier die Verhörstrategie des Verteidigungsministeriums für Mohamedou. Hier steht: Bis zu 20 Stunden lange Verhöre, Erniedrigungen, Gebetsverbot. Kommt Ihnen das bekannt vor?“

O-Ton

„Jedi-Meister“.

ehem. Wärter in Guantanamo:

„Naja, es hieß: Wir sollten ihm nicht erlauben zu beten, und so. Wir haben nur gemerkt, dass er betet, wenn er sich hingekniet hat, um seine fünf Gebete zu sprechen. Uns wurde befohlen, ihn vom Gebet abzuhalten. Ja, wir sollten ihm bestimmte Sachen unmöglich machen. Wenn ich das gesehen habe musste ich reingehen und ihm sagen, dass er aufhören soll. Aber wollte ich das? Ich glaube an Gebete. Wirklich.“

Der „Jedi-Meister“ gehörte zum Team für "spezielle Aufgaben". Und nun wollen auch höherrangige Mitglieder mit mir sprechen. Sydney war Analystin. Sie befragte Slahi intensiv, und glaubt bis heute an seine Schuld.

O-Töne:

Sydney, ehem. Analystin im Special Projects Team Guantanamo:

„Dieser Typ. Der ist so was von charismatisch. So wie ein Autoverkäufer. Der könnte einem Eskimo Eis verkaufen. Ich habe dem Team gesagt, ihr müsst ihn isolieren. Und ihm seine Leidenschaft nehmen. Seine Leidenschaft zu kommunizieren. Zu reden, über was auch immer. Und so kam es dann.“

Reporter: „Und das war Ihre Idee?“

Sydney: „Ja.“

Die ehemalige Geheimdienstmitarbeiterin glaubt, Slahi habe drei der Todespiloten für die Anschläge vom 11. September rekrutiert. Seine Freilassung hält sie für einen schweren Fehler.

O-Töne

Sydney, Ehem. Analystin im Special Projects Team Guantanamo: „Immerhin war er die letzten 14 Jahre im Gefängnis. Aber reicht das? Mit Sicherheit nicht. Auf keinen Fall.“

Reporter: „Was wäre denn Ihrer Meinung nach angemessen?“

Sydney: „Für mich persönlich? Sein Tod.“

O-Ton

Mohamedou Slahi,

ehem. Gefangener in Guantanamo:

„Ich war nicht in der Lage, diese Leute Fragen zu stellen. Ich habe einmal gesagt: Was würdest Du machen an meiner Stelle? Er hat mir gesagt: Fuck you. Niemals so was sagen. Ich werde nie an Deiner Stelle sein. Da habe ich gewusst, wo mein Platz in der Guantanamo-Gesellschaft war.“

Je weiter ich recherchiere, desto mehr dringe ich zu Mitgliedern des Special Projects Teams vor, die für die körperlich brutale Seite der Angelegenheit zuständig waren. Einer von ihnen will mit mir vor der Kamera reden. In Guantanamo nannte er sich Mister X. Was nun folgt, ist ein Foltergeständnis der ungewöhnlichen Art.

O-Töne

„Mister X“, ehem. Geheimdienstmitarbeiter Guantanamo: „Ich habe so etwas oft gemacht. Ich war im Irak, mehrmals in Afghanistan. Und in meiner gesamten Karriere war er wohl der Mann, der bei den Überführungen die größte Angst hatte.“

Reporter: „Wie sah das aus?“

„Mister X“: „Wie sah was aus?“

Reporter: „Die Angst. Wie haben Sie sie bemerkt?“

„Mister X“: Also nochmal: hyperventilieren, zittern. So sieht Angst aus.“

Reporter: „Hat er geweint?“

„Mister X“: „Nein, geweint hat er nicht. Über diesen Punkt war er wohl schon hinaus. Es war die blanke Angst. Ich glaube er hat gedacht, dass er umgebracht wird.“

Slahi erinnert sich an Mister X, hat aber sein Gesicht nie gesehen. Denn Mister X hatte immer eine Maske auf.

O-Töne / Dialog

Reporter: „Kennen Sie den?“

Mohamedou Slahi: „Nein“

Reporter: „Das ist Mister X.“

Mohamedou Slahi: „Er sieht viel einfältiger aus, als ich dachte.“

O-Ton

Mohamedou Slahi,

ehem. Gefangener in Guantanamo:

„Er hat mich jede Nacht in den Kühlraum gesperrt. Da lag ich auf dem Boden. Gefesselt. Nackt. Und er hat das Stroboskoplicht angemacht. Das war sehr schmerzhaft für die Augen.“

O-Töne

„Mister X“, ehem. Geheimdienstmitarbeiter in Guantanamo: „Das Team wurde ausgewählt und trainiert, um erweiterte Verhörmethoden anzuwenden. Unser Team wurde aufgestellt, um "robuste Techniken" anzuwenden.“

Reporter: „Was heißt: Erweiterte Verhörmethoden?“

„Mister X“: „Das sind die krassen Verhörmethoden, die heute verboten sind.“

Reporter: „Haben Sie gefoltert?“

„Mister X“: „Ja, das ist Folter.“

O-Ton

Stuart Couch,
ehem. US-Militärstaatsanwalt:

„Ich hätte nie erwartet, dass ich mal ein größeres Problem mit der Regierung der Vereinigten Staaten haben würde, als etwa mit einem Strafverteidiger.“

Aber trotz der Folter: Slahi redete nicht. Da hatte jemand im Team für "spezielle Aufgaben" eine perfide Idee. Die Amerikaner teilten Slahi mit: wenn Du nicht redest, entführen wir Deine Mutter und überlassen sie anderen Häftlingen zur sexuellen Befriedigung.

O-Ton

„Mister X“,

ehem. Geheimdienstmitarbeiter Guantanamo:

„Wer würde nicht reden, damit die eigene Mutter nicht vergewaltigt wird. Ich würde Dir alles sagen, was Du hören willst.“

Endlich ein Geständnis. Doch angesichts der plötzlichen Informationsflut wurden selbst die Amerikaner misstrauisch. Sie schlossen Slahi an einen Lügendetektor an.

O-Töne

Stuart Couch, ehem. US-Militärstaatsanwalt: „Lügendetektor. Tja. Entweder ist das, was er uns erzählt hat die Wahrheit oder es ist nicht die Wahrheit. Es gibt nur die zwei Möglichkeiten.“

Reporter: „Und was kam raus?“

Stuart Couch: „Raus kam, dass das, was er den Geheimdiensten erzählt hatte, nicht der Wahrheit entsprach.“

Mohamedou Slahi hat inzwischen einen Wunsch. Er möchte seine ehemaligen Peiniger sprechen. Er hat Appelle im Internet veröffentlicht. Guantanamo lässt ihn nicht los. Er hat sogar ein Buch über seine Zeit dort geschrieben.

O-Ton

„Mister X“,

ehem. Geheimdienstmitarbeiter Guantanamo:

„Ich habe mir Videos von ihm angeschaut. Ich erwarte nicht von Herrn Slahi, dass er mir vergibt. Ich erwarte von niemandem, dass er mir vergibt. Was ich getan habe, habe ich willentlich getan. Ich war Teil davon. Teil des Systems. Teil des Problems.“

O-Töne / Dialog

Reporter: „Wollen Sie ihm das selbst sagen?“

„Mister X“: „Ich weiß nicht.“

O-Töne / Dialog

Sydney: „Bist Du bereit Mohamedou?“

Mohamedou Slahi: „Ich weiß nicht. Kommt darauf an.“

Sydney: „Das weißt Du nicht? Worauf kommt es denn an?“

Mohamedou Slahi: „Zunächst möchte ich Ihnen sagen, dass es mich sehr freut, sie wiederzusehen.“

O-Töne / Dialog

„Jedi-Meister“: „Hey Pillow.“

Mohamedou Slahi: „Ach Du Scheiße. Das gibt's doch nicht.“

„Jedi-Meister“: „Hey. Pass auf, was Du sagst. Sonst fessle ich Dich. Ich bin dick geworden.“

O-Töne / Dialog

„Mister X“: „Herr Slahi. Wie geht es Ihnen?“

Mohamedou Slahi: „Wie geht es Ihnen, Sir?“

„Mister X“: „Ich kann nicht klagen. Und selbst?“

Mohamedou Slahi: „Mir geht es sehr gut.“

„Mister X“: „Schön.“

Mohamedou Slahi: „Danke der Nachfrage.“

„Mister X“: „Es ist interessant. Ich wollte dieses Telefonat eigentlich auf keinen Fall führen, weil ich sehr gemischte Gefühle habe, was diese Zeit und was passiert ist, angeht.“

O-Töne / Dialog

Sydney: „Glaubst du, dass noch irgendjemand zu dir stehen würde, wenn die wüssten, dass du die Entführer angeworben hast?“

Mohamedou Slahi: „Ich würde selbst nicht zu mir stehen, wenn ich die Flugzeugentführer angeworben hätte. Sie haben das Recht zu glauben, was sie wollen. Aber für mich ist heute ein guter Tag, weil ich sie wieder sehe und zwar als einen glücklichen Menschen. Ich muss keiner Ihrer Fragen beantworten und ich muss mich nicht zu einen Ihrer Theorien äußern. Ich kann jederzeit sagen...“

Sydney: „Tschüss“

Mohamedou Slahi: „Ja, ja. Aber ich meinte eigentlich etwas anderes.“

O-Töne / Dialog

Mohamedou Slahi: „Ich mag deinen Bart. Sieht toll aus.“

„Jedi-Meister“: „Und ich mag deine Frisur.“

Mohamedou Slahi: „Vielen Dank“.

„Jedi-Meister“: „Wir haben in der Kirche darüber gesprochen, ob man jemals jemanden so verletzt hat, dass man um Vergebung bitten will. Und ich will um Vergebung bitten, falls ich Dich verletzt habe oder etwas getan habe, das ich nicht hätte tun dürfen.“

„Mister X“: „Ich möchte eines sagen: Niemand hat es verdient so behandelt zu werden, wie Sie. Das war nicht richtig. Was wir getan haben war falsch. Das steht außer Frage. Von Mensch zu Mensch: all das hätte nicht passieren dürfen. So sind wir eigentlich nicht. Wir haben unsere Maßstäbe verraten. Wir hätten niemanden so behandeln dürfen. Ich muss mit der Schande leben. Ich muss mit dem, was ich getan habe leben. Aber ich übernehme die Verantwortung dafür. Auch, wenn ich nicht stolz darauf bin.“

„Jedi-Meister“: „Es war toll, mit dir zu reden.“

Mohamedou Slahi: „Fand ich auch, man.“

„Jedi-Meister“: „Es war, als hätte ich einen alten Freund wiedergetroffen. Echt krass.“

Sydney: „Die glauben, dass du unschuldig bist. Aber die Informationen, die sie hätten haben können, wenn sie gewollt hätten, sagen etwas anderes.“

Mohamedou Slahi: „Mein Hund muss mal – so sagt man auf Arabisch für „ich brauche was zu trinken“.

Sydney: „Jetzt ist er einfach gegangen. Das war seine volle Absicht. Genau so ist er.“

„Mister X“: „Tschüß Mister Slahi.“

Mohamedou Slahi: „Tschüss“

O-Ton

„Jedi-Meister“,

ehem. Wärter in Guantanamo:

„Das ist mein Stimmungsstabilisierer. Den muss ich nehmen. Das ist gegen Übelkeit. Wenn ich nachts nach einem Albtraum aufwache habe ich Sodbrennen und mir wird schlecht. Dann muss ich die nehmen, um wieder einzuschlafen. 9,10,11,12...15 verschiedene Medikamente, die ich über den Monat verteilt nehmen muss.“

O-Ton

Sydney,

ehem. Analystin im Special Projects Team Guantanamo:

„Ich habe meine 20er und 30er dem weltweiten Kampf gegen den Terrorismus geopfert.“

O-Töne

Mohamedou Slahi,
ehem. Gefangener in Guantanamo:

„Ich wollte Rache. Aber Rache ist eine heikle Sache. Was ist Rache? Will ich ihn töten? Will ich ihm dieselben Schmerzen zufügen, wie er mir? Das ist lächerlich. Die beste Form von Rache für mich ist Vergebung.“

Reporter: „Vergabung ist also eine Art der Rache?“

Mohamedou Slahi: „Auf jeden Fall.“

Bericht: John Goetz, Lukas Augustin, Stefan Buchen

Kamera: Jörg Gruber, Volker Titel

Schnitt: Klaus Eichler

Abmoderation

Anja Reschke:

„Amerikanische Präsidenten sprechen nach Terroranschlägen von Vergeltung.

Und der mauretanische Häftling spricht nach der Folter von Vergebung.

Die beeindruckende Dokumentation über Slahi und seine Folterer können Sie ab sofort in der Mediathek und übernächste Woche im Ersten sehen. Und außerdem möchte ich Ihnen unbedingt den Podcast zur Geschichte von Slahi ans Herz legen. Alles unter Panorama.de“